

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 4 (1922)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.50, alljährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 10 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einschulturner kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt N.-G. Aarau. Bahnhofstrasse 43. / Telephon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1411.

Interaktionspreise: Für die Schweiz: Die einpaltige Kompaktzeitung 30 Cts., Ausland 40 Cts., Restposten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffregebühr 50 Cts. Keine Darlehnhaftigkeit für Platzierungsvorschritten der Inserate. / Inseratenchluss: Donnerstag Mittag.

Illustrierte Annoncen-Anstalt: Drexel Füllin-Annoncen Zürich, „Bücherberg“, Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) mit deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 30. März.

Am letzten Freitag, kurz vor Schluss der ersten Sessionswoche, als nach Bericht bereits dem Druck übergeben war, begründete Hr. Dr. Waldvogel von Schaffhausen im Nationalrat seine Motion vom 7. Dezember 1920. Da dieselbe freigelegt in Frauenkreisen mit viel Interesse aufgenommen wurde, ruhen wir sie wieder in Erinnerung, obwohl sie etwas lang geraten ist. Sie lautet:

Der Bundesrat wird ersucht, die Frage zu prüfen, ob nicht als ersicherliche, hygienische, soziale, volkswirtschaftliche und nationale Gründen eine freiwillige Arbeitsdienstpflicht für die gesamte schweizerische Jugend einzuführen sei.

Diese Dienstpflicht ist von der mündlichen Jugend in der Regel nach dem zurückgelegten 20. Altersjahre, von der weiblichen Jugend nach dem zurückgelegten 18. Jahre zu leisten. Die Zeit der Militäraufnahme für die Militärpflichtigen ist in Abhängigkeit von den 6 Monaten.

Für den Teil der Jugend des Landes, der sich berufsmässig mit Erzeugung von Nahrungsmitteleinlagen abgibt, findet eine Modifikation dieser Arbeitsdienstpflicht bis auf drei Monate statt.

Als Hauptgründe für den Arbeitsdienst sollen gelten:

1. Für die männliche Jugend ist in erster Linie körperliche Arbeit in freier Luft im Auge zu fassen, wie Militärdienste im Flachsland und im Alpengebiet, Wald-, Bau- und Gartenarbeit. Die Bestimmungen der Familienverbände sollen trügliche Unterstützung finden.

2. Mit der weiblichen Jugend soll Arbeit verbunden werden auf dem Gebiet der Kranken- und Krankenpflege, in den verschiedenen Wohlfahrtsvereinigungen, die den Frauen und besonders auch Gartenarbeit auf sich nehmen.

3. Ein Hauptanliegen ist darauf zu richten, dass die Jugend verschiedenster Berufsstände, verschiedener Landesorte, verschiedener Stamm- und Sprachgebiete durch den Arbeitsdienst miteinander in Fühlung gerät und dass sie durch die Arbeit auch in verschiedene Landesorte geführt wird.

4. Arbeitsgelegenheiten können dem Bund, von Kantonen, Gemeinden und Privaten geschaffen werden.

5. Neben einer verständlichen Körperpflege sollen während dieser Dienstzeit auch die idealen Güter des Lebens nach ethischer und ästhetischer Richtung gebührende Förderung finden. Sie soll zugleich zu einem „Volkshochschule“ werden.

Sehr interessant gestaltet sich die Begründung. Einzelne ersuchte der Motionär den Rat, nicht am Wortlaut seiner Motion hängen zu bleiben. Dasselbe bringt wohl Vorrechte, allein diese werden nicht den Anforderungen, die eine solche Bestimmung zu sein. Die Motion ging aus dem Empfinden und der Wahrnehmung hervor, dass unser Volksteil einer einer Fröhlichkeit und Zersplittertheit leidet, bei denen die wahre Volksgemeinschaft, das Volksglück, nicht gedeihen können. Wir brauchen ein einigendes Ideal, für das sich die Herzen erwärmen, und das auch den Verstand beschäftigt. Die Jugend soll Gelegenheit erhalten, den Sinn der Ge-

meinschaft und der Zusammengehörigkeit zu erweitern. Der physischen und psychischen Erziehung der Jugend gilt es eine Richtung zu geben, die sie befähigt, besser als wir Alten, den Anforten einer ändernden Zeit zu begegnen. In der veränderlichen Welt, der geistigen und der körperlichen, zeigt sich das Mittel, um das Volkstufen zu kräftigen. Welche einer für den andern, hiene einer dem andern; darin liegt die Beförderung; das ist Fortschritt der Kultur!

Der Motionär führt weiter aus, dass der Militärdienst, wo man auch weiter darüber denken mag, doch stets eine vorzügliche Schule des Gemeinschaftslebens war und ist. Er bringt Bauer und Städter, Handwerker und Gelehrte, Reiche und Arme in enge Verbindung, vereint sie zu gemeinsamen Taten. Diesen guten Zug sollten wir aus dem Militärdienst in die zivilen sozialen, ethischen und volkswirtschaftlichen Gebiete herübernehmen, und auf derselben die gesamte Jugend des Landes, Jünglinge und Jungfrauen in erzieherischer Gemeinschaft vereinen.

Der Gedanke, durch gemeinsame Arbeit der Jugend die Volksgemeinschaft zu fördern, war schon das Ideal des Zürcher Nationalrats Dr. Walther, der 1758 in seinem Werk „Patriotische Träume eines Eidgenossen“ seine Ansichten entwickelte. Zur Zeit der französischen Revolution wurde von der Prinzipalin Chimay die allgemeine Dienstpflicht für Frauen angestrebt. Seitdem ist diese Idee im Ausland und Inland immer wieder verfolgt worden. An einer Tagung des Bundes der Schweizer Frauenvereine sagte sich Frau Dr. Hüster, dass sie „Die Jugend von heute, die jungen Hausfrauen, die Sempacherinnen, freieren die Dienstpflicht auf ihr Programm.“

Eingehend erläuterte der Motionär, wie er sich die Betätigung der dienlichpflichtigen Jugend, den Jünglinge vom 20. der Mädchen vom 18. Altersjahre an, denkt. Mit Rücksicht auf den knappen Raum, der uns zur Verfügung steht, müssen wir uns auf einige Andeutungen über die Betätigung der dienlichpflichtigen weiblichen Jugend beschränken.

Der Motionär stellt grundsätzlich fest, dass die heutigen Anforderungen des öffentlichen Lebens die Mitarbeit der Frauen unumgänglich erfordert und immer mehr erfordert wird. Es ist daher eine dringliche Pflicht, den Töchtern des Landes an Bewusstsein zu bringen, dass sie als Bürgerinnen ihres Vaterlandes nationale und soziale Pflichten zu erfüllen haben, dass sich ihr Dasein nicht im Selbstgefühl verlieren, sondern im Dienst der Allgemeinheit stehen soll. Die weibliche Dienstpflicht muss aus dem Geiste und den Bedürfnissen des weiblichen Geschlechts herausgeholt und geschaffen werden. Nicht Gartenbau würden folgende Gebiete in Betracht fallen: Dienst in Krankenhäusern, in Wäsenden, Kindergärten und Schulen, hauswirtschaftliche Betätigung in Volkshochschulen, in Volkshäusern, bei der Ferienverlosung, in der öffentlichen Armenpflege, bei armen Wächterinnen und hilfsbedürftigen Hausfrauen usw. Am Beispiel des Kantons Zürich mit seinen zahlreichen Volkshochschulen erläuterte Nationalrat Waldvogel das System, das er sich für die Organisation der weiblichen Dienstpflicht ausgedacht hat, und wonach die circa 200,000 in Berechnung zu ziehenden 18-jährigen

Mädchen zu beschäftigen wären. Das System sieht die Bildung von Stationen vor, wo eine gewisse Anzahl von Mädchen konzentriert und von wo aus sie zu Arbeitsleistungen abgeordnet würden, z. B. 20 Stationen für den Kanton Zürich.

In der Hauptsache weist der Motionär die Organisation des Dienstes den Kantonen an; ein neuer Bundesapparat funktioniere nach seiner Ansicht für das junge Leben zu schwerfällig. Dagegen hätte der Bund ausgiebige finanzielle Hilfe zu leisten und liberal einzuschreiten, wo die Kantone versagen. Ein solches Vertrauen setzte Herr Nationalrat Waldvogel in das Organisationsstatut der Frauen, indem er die Ansicht aussprach, dass die bestehenden schweizerischen Frauenverbände durchaus geeignet seien, die weibliche Dienstpflicht richtig zu gestalten. Er schloß seine unschätzlichen Ausführungen mit dem feurigen Appell an die Mäde, der Grundgedanke seiner Motion Gefolgshaft zu leisten und sich nicht kleinmütig durch materielle Bedenken absperrten zu lassen.

Im Namen des Bundesrates nahm Herr Chuard die Motion entgegen, nicht ohne starke Besenken hinsichtlich der Durchführbarkeit und ohne das Versprechen, dass der Bundesrat sich in nächster Zeit damit befassen werde. Mit 66 gegen 61 Stimmen wurde die Motion erheblich erklärt; dagegen stimmten die Konservativen und die Katholisch-Konserverativen, sowie ein großer Teil der Sozialdemokraten und einige Vertreter der Bauernpartei, welcher Herr Waldvogel angehört.

Die 2. Sessionswoche brachte viel Leben in den Nationalrat. Da gab es vorerst die Jomnfrage zu erledigen. Wie wir schon früher angedeutet, machte sich in der Aussprache über die heisse Angelegenheit ein Stimmungswandel zuungunsten der Konvention geltend. Es waren im Ratssaal weniger die Kommissionsreferenten, die Herren Löhner und Calame, denen sich das Interesse zuwandte, als vielmehr die Genfer Nationalräte Kochaz und Götteret; sie bildeten die besonnenen Führer der Gegner und der Befürworter des Abkommens. Aus allen Parteien schlossen sich ihnen Stimmungsfreunde an. Während sich im Ständerat noch eine staltliche Mehrheit für Zustimmung zum Abkommen ergeben hatte, zeigte die Abstimmung im Nationalrat ein wesentlich anderes Bild. Mit nur 13 Stimmen Mehrheit, mit 75 gegen 62 Stimmen, wurde in übererstimmter mit dem Ständerat die Ratifikation auszusprechen. Die Kontention kommt vor die Volksabstimmung; angesichts des vielfach herrschenden Misstrauens gegen die offizielle Staatspolitik der letzten Jahre läßt sich kaum voraussetzen, wie der Volkentscheid fallen wird.

Die Behandlung der Interpellation Seltz als Bundesrat Chuard Gelegenheits, vor dem Plenum des Landes die Antwort zu wiederholen, die vom Bundesratstisch aus bereits am Montag einer Delegation der Basler Regierung erteilt worden war. Der Bundesrat gebührt an den bisherigen Richtlinien der

Auslandspolitik festzuhalten und das Recht der Schweiz auf den freien Rhein zu verfestigen. Herr Seltz bittet er, seinen Rüdrittsgebauten als Exprete der Rheinzentral-Kommission fähren zu lassen. Ob diese Erklärung die stark erregten Basler Gemüter beruhigt?

Gestern Nachmittag, 29. März, begann die Beratung der Motion M. N. Manand wird sich wundern, dass sie sich zur Sessionsaffäre ausnahm, trotzdem die Stellungnahme des Bundesrates zur Arbeitszeitfrage längst bekannt war und die Arbeitszeitreduktion für die Bundesbahnen einzuweisen nicht in Betracht fällt. In der Begründungsrede wies Herr M. auf die Tatsache hin, dass seine Motion kürzlich ein Junges bekommen habe, ein Kind ohne alle die Ursachen, die man der Mutter vorwirft, es ist dies eine Vermittlungsmotion. Walther. Sie bewegt sich in der Politik der frommen Wünsche; will man etwas erreichen, dann muß man aber hyperatut vorgehen. Wolke führt die Weltwärts, wenn wir uns nicht bestimmen? Zum N. N. Zeit gehen die menschlichen Worte: Nur die Arbeit kann uns retten, nur die Arbeit bringt die Notizen; nur die Arbeit macht uns frei. So Herr M. — Auf der Mednerseite des Präsidenten drangten 25 Mann, bevor noch die Diskussion eröffnet war. In langen Reden ährerten sich Bundesrat Schulthess und Bundesrat Jaab. Der erste gab die Erklärung ab, dass der Bundesrat demnach eine Vorlage vor die Mäde bringen werde, die eine Revision des Art. 41 des Fabrikgesetzes vorsetzt; es soll ermöglicht werden, die Arbeitszeit bei Wirtschaftskrisen dem Bedürfnis anzupassen. Nachdem heute die Diskussion noch funderlang fortgesetzt worden war, beschloß der Rat, die in Aussicht gestellte Bescheid des Bundesrates abzuwarten und die Weiterberatung der Motion auf nächste Session zu verziehen. Julie Metz.

Ausland.

Englands Weltrechtsforren und Weltrechtspolitik.

Ireland den Iridentern! Und zwar das ganze Irland soll es sein und die Republik soll es sein. Ein Königreich wird nicht geistlich — Mit dieser Forderung haben die Balera und ihre Mitglieder in den Kampf neuerdings aufgenommen. Schierere, Ueberfälle, Verlesungen sind wieder an der Tagesordnung, während in London das Haus der Lords eben erst die englische Verfassungsgründe diskutierte und annahm. Das Haus der Gemeinen hat es früher schon getan. In gewissen, hart und mehrheitlich von Katholiken bewohnt, aber zu Über gehörenden Grafschaften richten die Verwandten hier gegen die protestantischen Grundbesitzer, die Bananiler des Eldens wollen damit den Ausschluß dieser Gebiete an ihre Republik erzwingen. Zur Bergaltung geht in der protestantischen Ueberhaupt Bessst das Morien gegen die Katholiken. Gegen diese tief bedauerlichen, heute

Der Teufel grinte; aber Dominik sah es nicht, denn nun war es ganz finster geworden. Er nahm die Salzbe, dante dem Teufel, steckte die Salzbe in die leere Beutelein und ging seiner Wege. Aber nach wenigen Schritten schon gestellte es ihn, die Salzbe und ihre Kraft zu erproben. Er stieß sich so viel davon auf wie Angelwider, wie Platz hatte, legte sich auf das Moos unter eine söhnle Larne und schloß bald ein. Es war eine warme, duftende Sommernacht.

Als er am andern Morgen erwachte, war er nicht so frohlich, als ihn war nicht sorglos zu Mute wie sonst. Er schüttelte aber den Mistmut ab und zog weiter, dem nächsten Dorfe zu. Dicht vor dem Wirtshaus begrüete er einem Tischlein junge Mädchen. Er grüßte sie freundlich und fragte, wohin des Weges.

„Einen Geiger suchen“, sagte die eine. „Geule ist da drinnen hochgeißelt, und unser Geiger hat sich die Hand gebrochen. Wie sollen wir denn tanzen?“

„Zu spiele euch auf!“ rief Dominik.

„Zu spiele euch auf!“ rief Dominik.

Feuilleton.

Die Gabe des Teufels.

Von Lisa Wenger.*

Nachdruck verboten.

Ein junger Burche, den seine Mutter in die Fremde geschickt, war auf dem Wege nach seinem Heimatort. Sein Geiz war voll Fröhlichkeit. Er lang vor sich hin, dass die Wägen auf den Bäumen einsteifen und hülfeliken, das es eine Fremde war. „O, wie ist die Welt so schön, o, wie ist die Welt so schön!“ sang es in des Burche'se Zeite. Er nahm keine Fiedel vom Rücken (denn er war ein gottbegnadeter Musiker), stellte sich auf einen feinen Hügel in die Sonne und geigte sich ein. Darauf ging er dem nächsten Dorfe zu, siebelle und sang so laut und lustig, daß die Kinder aus den Häusern sprangen, um ihn herum tanzen und sich so ihres Lebens freuen, daß der Dämon nicht seinen Kopf aus dem Fenster stecke, um zu sehen, ob es nicht etwas zu verhaften gebe.

Der Müllkate zog weiter. Auf seinem Gut wurde ein Strohrog, und an seinem Gürtel hing ein Beutelein, das leer, aber schon gefüllt und bereit war. „Bringe es voll Gold nach Hause“,

hatte sein Gäh auf ihn gesagt, „dass wir bald helreten können.“ Aber die Wahrheit hatte nicht viel genügt. Meer war es, und leer blieb es; denn der Dominik — so hieß der Burche — dachte gar nicht daran, sich für seine Mist zu bezahlen zu lassen, und wenn er sie und da einmal daran dachte, so vergaßen es die, die zuhörten. „Was schabst das?“ meinte er sorglos. „Wenn einer nur ein schöndes Geiz hat!“ Und was habe ich alles in der Fremde gehört und gelernt, das mehr wert ist als jo ein Beutelein Goldes!“

Wie er so vor sich hin sang, hörte er plötzlich ein lässliches Geulen und konnte nicht unterlassen, ob es das Jammern eines Kindes, oder eines Hundes sei, oder ob gar der Nachvogel schreie; denn es war inzwischen dunkel geworden. Er ging auf das Gestrich zu, aus dem die Silberse kamen, und sah einen Mann in einer tiefen Grube liegen, in die er unversehens gefallen sein mußte. „Gleich bist du oben!“ rief Dominik in die Grube hinunter, holte einen Tannenzast, hielt sich an einem Baum fest und langte mit dem Ast in die Grube hinunter. Und hielt da nicht gefehen, war der Mann oben. Wäre es nicht so dunkel gewesen, so hätte der Dominik sehen können, daß er einen Pferdefuß hatte, mächtige große Augen, von denen man nicht wußte, waren sie schön oder häßlich, und kleine Hörner auf der Stirne, wie ein Ziegenbocklein. Dominik aber sah nichts. Der Mann bedankte sich höflich und sagte:

„Du darfst einen Wunsch tun. Drei habe ich zu vergeben, einen davon wähl!“

„Bist du vielleicht der liebe Gott?“ fragte Dominik ehrfurchtlich.

Der Mann mit dem Pferdefuß lachte. „Was kümmerst dich das!“ sagte er. „Wer ich bin, wirst du schon noch merken. Meine erste Gabe ist die, daß du nie sterben mußt.“

„Gott soll mich bewahren“, rief Dominik erschrocken. „Da würde ich ja so oft wie Methusalem, oder gar wie der ewige Jude, der jetzt noch durch die Welt zieht. Mein, behalte deine Gabe.“

„Die zweite Gabe ist“, sagte der Teufel, „dass du alles, was gesehen wird, vorher wissen sollst.“

„Wieder tot sein“, sagte Dominik, „als das! Da müßte ich ja Tag und Nacht in Sorgen sein, und hätte Tag und Nacht keine Ruhe mehr, und könnte mich nie mehr meines Lebens freuen. Behalte deine Gabe!“

„Die dritte ist“, fuhr der Teufel fort, „die allerhöchste und beste.“ Er übergab Dominik ein rosiges Brillenlein. „Wirsteichst du damit deine Augen, so wirst du in den Herzen der Menschen lesen können.“

„Das gefällt mir“, jagte der junge Burche. „Wohes kann da nicht dahinter stehen; denn ich habe alle Leute lieb, und alle Leute haben mich lieb, und ich möchte das gern in ihren Herzen lesen.“

*) Mit freundlicher Erlaubnis abgedruckt aus: „Die Alltagswelt.“ Bei Grethlein u. Cie., Leipzig-Zürich 1921.

große Lieben im kommenden Sommer erreichen wird? Als habe er unsere Gedanken erraten, bemerkt einer der hingekommenen Knicker nachdrücklich: "Wir sind alle im Sommer befallen worden, das mag die Himmel mislen." Hier ist bemerkt, daß heute im russischen Hungergebiet bereits ohnehin viele Verstorbene überhaupt nicht befallt werden. So habe ich in verschiedenen Dörfern Leichen auf offnen Feldern liegen sehen. Das fände auch hier vor, berüchtigt ein einer der Bauern.

Wir traten den Heimweg an, auf dem alle paar Schritte verlässliche armenige Kleiderstücke hingen, die in den Matrosenröcken besitzmäßig willkürlich gestreut waren: hier eine alte Pelzmütze, dort etwas wie ein Kinderstrumpf, auf dem Wege zum Nichts verlorene Gabeln. — In allen Ortschaften, die wir besuchten, haben wir hellenweise auf den Straßen viele lässliche Lumpen der unter freiem Himmel zerstreut liegen. Sie dienen als eine Art Wegeweiser zu den gewundenen Matrosenwegen, die in allen Städten und größeren Dörfern anzutreffen sind. Die Zahl dieser Städte und ihrer Gräber wächst, denn die "Hungerzone" dehnt sich aus: im Dongebiet, in der Ukraine kennt man schon dieselben Massenbestattungen wie im Ural- und im Wolgagbiet, wo bereits einige Millionen Menschen ihre letzte Ruhe gefunden haben. Wie viele werden ihnen in den nächsten Monaten auf diesem Wege folgen? Nachdem ich hier gemittelt habe, glaube ich erklären zu können, daß die Zahl von sechs bis sieben Millionen Menschenleben, welche die Hungerzonen bis zum Herbst noch fordern wird, keineswegs übertrieben ist.

Müssen diese unglücklichen namenlosen Hölzer nicht die Massenräder des russischen Volkes genannt werden? Hier vor ihnen liegt, vermag die Zerstückung des Her zu fern schneidenden Europas und die Unmöglichkeit der Mächte in den Rußland betreffenden Fragen kaum zu erfassen. Dieses Volk trägt eine Schuld an seiner heute so verhängnisvollen kulturellen Hilfslosigkeit, und es kann auch nicht für die Verleumdung, zu der es die letzten Jahre gewaltsam getrieben worden ist, verantwortlich gemacht werden. Was hat es getan, daß man es dem Untergang überliefert? Die heute in Europa die Macht verlorenden Staaten können diese Frage nur mit Schwielen beantwortet werden. Vermögen sie auch zu schwören, wenn der bezweifelste Hülfser eines vor Hunger sterbenden Volkes zu ihnen bringt?

(„Frankf. Zeitung.“)

Es wird durch die Telegraphenagenturen gemeldet, daß ein Mitglied der Kaufmannschaft Sibirien, der Engländer Berlin, Selbstmord begangen habe, da er das furchtbare Elend nicht weiter mit ansehen konnte.

Erfüllt ein Sedes von uns seine menschliche Pflicht gegenüber den hungernden Millionen Rußlands?

Ein Weltfriedensbund der Jugend.

Junger Mächtig erhebt sich in den letzten Jahren der auf nach einem dauerhaften Weltfrieden. Aber von einer Seite her fehlt noch immer jede größere Rundgebung, jede einheitliche Tat — und zwar von einer Seite, die mehr als alle anderen betonen wäre, mit großer Kraft und Seele an der Vorbereitung des Weltfriedens mitzuarbeiten: der Jugend. Wird doch die Jugend die zukünftige Menschheit bilden und handelt es sich doch vor allem um ihr Wohl und Wehe und um das der kommenden Generationen. Sollte es nicht möglich sein, die Jugend aller Völker zu gemeinsamer Arbeit im Dienste des Friedens zusammenzufassen und zu organisieren, um tatkräftig den schon bestehenden Vereinigungen auf die Seite zu treten? Würde die Öffentlichkeit nicht beeinflusst und die Diplomatie entwirrt, wenn die Jugend entschlossen sich dem Dienste der Menschheit und des Friedens widmet? Die Zahl derer, die innerlich schon mit dem alten Geist gebrochen haben und nur auf dem Kampfe der Gleichgesinnten sitzen, ist groß, vielleicht viel größer, als wir ahnen. Das ist ja eben das Elend, daß wir nichts ahnen: daß wir, daß wir wie einzelne Flürlein wirkungslos verbleiben. Hier muß Wandel geschehen! Die gerechten Forderungen müssen zusammenfließen zur mächtigen, weitreichenden Feuerkraft. Eine

Möchte wandern und weiß nicht wohin,
Wird nirgend ein Gütchen mir erwiesen,
Selbst die Kinder ängstlich vor mir weichen,
Sagen Sie mich durch die Gassen schleichen!*)

Ober ein anderes:
Es fiel der Silberreife Laub
Herunter auf den Boden,
Ein Sturm hat sie erlesen,
Und hat sie alle zerlesen,
Ein Blätchen sah vor mir im Staub,
Drauf hat mein Lieb geschrieben:
Ich muß von dir scheiden, dann nimm bei dir meinen
Ich werde stets dich lieben.

Und jenes, worin es heißt:
Du hohe Silberreife, einjam kehrt du im Staube,
Verdort und mit weitem Laube,
Und jung, ach jung, waren wir einstmal's beide,
Zeit bin ich wie du...
Nachdem er die Geschichte von der Treulosigkeit seines Liebchens erzählt hat, endet er mit dem Schluß: "Und wenn ich nochmals dir begegnen sollte, ich werde dich nicht kennen, nie wieder werde ich das Bildnis aufheben, das du selbst in den Staub getreten hast."

*) Die Lieber sind noch in keiner deutschen Sammlung erschienen.

Organisation wollen wir schaffen, an die sich jeder Sterbende und Zugende wenden kann. Die zersplitterte Kraft gilt es zu sammeln, in jeder Stadt, in jedem Land, und sie in einem erbnutzigen Bunde zu vereinen, um einig Krieg gegen den Krieg zu führen. Einzelne sind wir verloren, vereint sind wir mächtig!

Die Bewegung soll von Zürich ausgehen und von sich verbreiten in der ganzen Welt. Schweizerjüng, Ihr, deren Land vom Krieg verheert blieb, führt ihr nicht die Pflicht, voranzugehen und auch den andern Völkern diesen Friedensboten zum Segen der Welt zuzutragen und an der Verbreitung der Menschheit tätigen Anteil zu nehmen? Aufzungen gilt es! Wir schaffen die Weltgeistlichkeit!

Alle jungen Menschen von 15 Jahren an, beiderlei Geschlechts, sind eingeladen zum Welt Ungeheilge Verpflichtung soll sein: In Tat und Wort zu wirken für den Weltfrieden. Worin unsere eigentliche Arbeit bestehen wird, das wollen wir in gemeinsamen Besprechungen festlegen.

Die Unterzeichneten sind bereit, jederzeit nähere Auskunft zu geben. Schon haben wir die Unterstützung verschiedener Persönlichkeiten gefunden und hoffen, sofort unseren Plan in die Tat umsetzen zu können.

Gibt mit Rut. Bahrt uns sogleich handeln! Unsere Lösung sei: "Wir wieder Krieg!" Auf, Jünglinge und Jungfrauen! Zum gemeinsamen Kampfe rufen Euch!

Noel Field, Kollkstrasse 9.
Wallye Wang, Mainaustrasse 17.
Jakob Nagaz, Grotzstrasse 68.

Zürich, März 1922.

Koedultation und Mädchenbildung.

Von Helene Stahl.

(Schluß.)
Der Prozeß geht aber bei Knaben und Mädchen nicht zur selben Zeit ein; und was wichtiger ist, seine sexuellen Auswirklungen sind bei beiden verschieden, und darum muß die Hilfe, die den jungen Menschen von außen, auch von der Schulzeit ab, werden kann, eine andere sein. Das Koedultations-, Himmelmärchen, gegen alle Autorität Front machende, das jeden reihen Jungen von 15 Jahren auszeichnet, ist mir bei Mädchen in diesem Alter nicht begreut, aber dann war es bloß der Ausfluss einer natürlichen Stimmung. Wenn Mädchen wirklich einmal rebellisch werden, dann ist es erst später.

Bei ihnen zeigen sich die Mähte des Entmündigens viel mehr in einer auffällenden inneren Unruhe. Sie leben in einem beständigen Forberungsstufen an sich selber, einer Angst, den inneren und äußeren Aufgaben nicht gewachsen zu sein. „Ich weiß nicht, auf wie lange ich lebe, wenn das eigene Leben sich zu regen beginnt.“ habe ich letzthin in einem Aufsatze geschrieben. Weil Mädchen in diesem Alter so unruhig sind, darum haben sie ein großes Verlangen nach Beziehung von außen, ein starkes Minderwertigkeitsgefühl, und daraus resultierend, eine gesteigerte Empfindlichkeit. Die Spottlust und die gelegentlich recht herbe Kritik unserer Pädagogen, wie Professor Haberlin ausfüßt, bloß die Zeichen des Minderwertigkeits, zu lieben, zu verheuen. Ob diese starke Unsicherheit des zur Frau heranwachsenden Mädchens naturgemäß ist oder ob Vererbung und Erziehung um großen Teile dafür verantwortlich sind, kann hier nicht untersucht werden. Vielleicht sind in späteren Generationen die Mädchen anders; dann kann die Frage der Koedultation wieder aufgeworfen werden, und möglicherweise wird sie dann anders gelöst. Heute dürfen wir Frauen nicht dulden, daß das Mädchen während seiner schließlichen Jahre in keinen Minderwertigkeitsgefühl behaftet wird. Und das geschieht in gemissten Schulen, wo der Lehrershaft, der ganze Betrieb hauptsächlich auf die Buche eingestellt ist, loszulassen immer, loslassen es sich nicht um Ausnahmestellungen oder andere Voraussetzungen der Mädchen handelt. Ich weiß schon, daß viele Frauen und Mädchen verheuen, sie seien in der gemissten Schule ganz glücklich gewesen. Manche kommt es später, etwa wenn sie mit einer guten Mädchenschule in Kontakt treten, zum Beweise.

Nach einer Art Volkslieder wird in jenen Ländern gesungen, „die Jüdischen.“) Wenn der Osten dich nicht zur Juden, die ich wie alle den Gesellschaftsklassen assimilieren, sondern er hat ein jüdisches Volk, das in den Städten kein Viertel, auf dem Lande ganze Dörfer bewohnt, das im Gegensatz zu den bei uns lebenden Juden mit hartnäckiger Treue seine Sitten, seine Bräuche, ja selbst seine alte Tracht bewahrt. Und dieses Volk ist dort nicht heimatisch, wie es gerne hingestellt wird, wird mehr gefährdet als verachtet, ist aber in ganzen ein unumgänglicher Bestandteil für das wirtschaftliche Leben jenes Landes. Dessen ist sich auch der Jude bewußt und sein Volkstümlichkeit weiß nichts von der hohen Ehrlichkeit eines Jüden. Meist nimmt es seinen Stoff aus dem bei den Juden so sehr gepflegten Familienleben. Es gibt wunderbare Schlämmen- und Hochzeitslieder, auch für alle anderen Familienfeste, die ja nahezu unerschöpflich sind.

Dem Bräutigam gibt man gute Wünsche; Schönes liches Bräutchen, dar, was ich dir feige Sol hat das Gütchen dir schenken wie der Nische Tag Schönes liches Bräutchen, hat dich vor der Schuld; Alles wird dich rächen, wenn du kriegt ein Kind!

Interessant ist, daß manche in fremden Ländern bekannte Lieder und Sätze wie jüdischen Ursprungs sind. So das in England und auch in anderen Ländern gebräuchliche Verheuelein: Ten little Niggerboys — seine ursprüngliche Form heißt:

„Sonne me gewese sein unter Brüder
Sonne me galandert mit Wein.“
„Jehn Brüder waren wir gewesen,
*) Südliche Volkslieder, Verlag Hugo u. Helmholtz-Verlag, herausgegeben von Carl Czerny.

würstlich, daß ihnen etwas gefehlt hat. So haben bei einer Abkündigung in einer hiesigen Tagblatt die letzten fünfzehn Schülerinnen, die früher in einem Lande sekundärliefer beuhten, gegen die Koedultation sich geäuert. Und eine Miturteilin des gemissten Gymnasiums wurde aus einer begehren Anhängerin der Geschlechtermischung zu deren Gegenerin, nachdem sie eine Zeilung an einer getrennten Schule unterrichtet hatte. Sicher ist die Möglichkeit, daß das Mädchen gefehlt und gestört aus seiner Entmündigungszeit herauswachte, in der Mädchen die größer, als in der gemissten. Es findet dort Verheuelein seiner Eigenart durch die Lehrkraft, durch die Mitschülerinnen, durch die ganze Umwelt, in der es so recht selbst sein darf. Und weil sich die Pubertätszeit beim Mädchen weniger nach außen manifestiert, weil es weniger im Schimpfen und Loben und Berichten sich Luft macht, muß es einen andern Ausfluß für sein intensives Innenleben haben. Es ist ein Gütchen für jedes Mädchen, wenn es in Rußlingen, in Borten, durch die Wahl der Gedichte, die es liest, so recht mit seinem Eigenen heranzurichten darf, wissend, daß alles mit Verständnis aufgenommen wird und daß man ihm helfen will, das zu werden, was es ja selbst auch werden möchte. Wenn in diesen Jahren nicht so recht das Herz aufsteht, dem süßen es sich später schwer, wer lebt nicht leert, zu seinen Empfindungen zu stehen, der leert es später kaum. Uns Frauen wird oft der Mangel an kritischen Denken und selbständigem Urteil vorgeworfen. Prof. Guggisberg sagt darüber in seinem Vortrag „Die körperliche und geistige Eigenart der Frau“: Ein kritisches Urteil ist nur möglich auf Grund eines starken Selbstvertrauens. So lange man dem Mädchen, wenn es heranwächst, den Glauben an seine geistige Inferiorität nicht nimmt, wird es selten lernen, ein selbständiges Urteil abzugeben, selbst die Mühschicht zu erforschen.“ Dieses Selbstvertrauen haben unsere Mädchen nötiger als alle, was ihnen die Schule sonst bieten kann. Sie sollen nicht in der Schule das Echo der häckeren Taten sein und später das Echo ihrer Männer werden, sondern persönliche Stellung nehmen und zu ihrer Meinung stehen. Daran zu arbeiten, daß die Mädchen diese Aufgabe immer besser erfüllen, ist eine solche Frauenpflicht.

Man wird mit entgegenhalten, nicht nur das Mädchen ist in der Pubertätszeit mit Unsicherheit beladen; hinter der Mühschicht und dem wild unabhängigen Geiste der Frauen steht doch auch eine innere Hilfslosigkeit. Das ist wohl richtig. Nur ist es dem Weibe, vermöge seiner großen Körperkraft und Vermöge der Stellung, die sein Geschlecht in der Welt einnimmt, leichter, daraus herauszuwachen.

Meiner Erfahrung nach wissen die beiden Geschlechter grad in den letzten Sekundärlieferjahre recht wenig miteinander anzufangen. Die Zeit des gemissten Kinderstieles ist vorbei, diejenige der eigenen Kameradschaft kann erst kommen, wenn die Differenzierung weiter fortgeschritten ist. Ich könnte eine Menge Proben aus Aufzügen anführen, die den Verfall einer Kameradschaft darstellen bis zum Moment, wo der zur Männlichkeit sich zehende Junge hatz und fängt dem Mädchen den Rücken steht, um, wie ein Mädchen schreibt, wenn auch noch nicht ins Leben, so doch auf den Fußballplatz zu flüchten.“ Wenn man unsere Mädchen fragen würde, sie wären einstimmig gegen die Mischung; von der Kameradschaft aber habe ich gehört, daß ganze Klassen sich dafür erklären, trotzdem sie Freundschaften mit Mädchen ihrer burgaus unwürdig finden. Da unsere Sekundärliefer als eine recht wohl geformte Gesellschaft bekannt sind, so wird es kaum der vielerhöhten Verbände und beruigende Einfluß der Mädchen sein, um bestmögliche die Neuerung begreifen zu können. Aus den Gesprochen der Frauen hört man vielmehr deutlich das kampfslustige, vom vornerein zurechtweisende: „Dei mei wasch be zeig!“ Und gerade diesen Weltkrieg, der über ein Ringen mit Frauen als ein Weisen der geistigen Fähigkeiten sein würde, wehren sich die Mädchen mit allem Kraft. Sie empfinden wohl, daß das, was als schönste Kraft und Verheuelein für die Lebensleistung sich in ihnen zu regen beginnt, vor dem Joch der Knaben vorläufig keine Anerkennung und kein Verständnis fände. Selbstverständlich meine ich nun nicht, Knaben und Mädchen sollen in diese Jahre überhaupt möglichst wenig miteinander zu tun haben. Sodoch Knaben wie Mädchen können durch erste Bekanntschaft an den Beziehungen der Brüder und Schwestern zu arbeiten. Wir haben wohl selten eine so fruchtbare Stunde gehabt, wie diejenige, wo wir an Hand von Aufzügen der leuchteten, wo die Mädchen sich viele Brüder einstellten, Brüder, Weiten und Kameraden gegenüber einstellten. Ich kann hier auf Einzelheiten nicht näher eingehen; aber es ist mir damals klar geworden, daß in dem ruhigen Atmospäre der Mädchen die beider Verhältnis der Geschlechter zueinander gearbeitet werden kann, als in der mit Spannung geladenen Luft der gemissten Schulen. Nicht nur weil das wahre Frauenwesen dort besser gepflegt und entwickelt, sondern auch weil angenehme und anregende Frauenstücke dort besser beuht werden können, trete ich für die Mädchen ein. Eine verständnisvolle Mutter wird ihre Tochter nicht in Gegenwart des Sohnes auf freisich weibliche Schwächen aufmerksam machen. Allerdings — für die beziehungsweise Verheuelein mit ihrem allgemeinen Bildungsziel, dem von außen eingeflossenen Lebensbilde, könnte es am Ende gleichgültig sein, ob die Geschlechter getrennt oder gemischt waren. Es könnte sogar sein, daß Mädchen und Knaben etwas von dem guten Einfluß aufeinander ausübten, der eigentlich von der Lehrkraft hätte ausgehen sollen und nicht ausgehen konnte. Und wenn heute welche Lehrer und Lehrerinnen, auch solche an Gymnasien, für Koedultation in Entmündigunsalter eintreten, so ist es, weil ihnen die Ergebnisse der neuen Schule nicht demutig genug geworden ist; weil in der Atmospäre ihrer Schulleute die Probleme und Fragen, welche die jungen Menschen zu sich anfragen und gerade deshalb eine Verheuelein vor getrennten Klassen verlangen, gar nicht bestehen. Prof. Dr. Haberlin sagt in seinem Buch „Wege und Irrwege der Erziehung“ auf Seite 219, wo er von den unweisen, aber deshalb nicht zu behaltenden Problemen der Pubertätszeit redet: „Aber sie sollen weit werden, und wir helfen ihnen dazu, wenn wir auf ihre Probleme eingehen, statt ihre Lösung (die dann wahrlich nicht unzufrieden sind) ihnen allein oder der medizinalischen, sozialen, religiösen oder philosophischen Schuldidaktik zu überlassen. Würde doch gerade die Mittelschule die Aufgabe immer besser begreifen, die ihr hier zukommt; es gibt kaum eine denkwürdige Erziehungsanstalt.“ Die Mittelschule ist demnach, diesem Appell, ein warmer Freund der heranwachsenden Jugend an sie richtet, auf deren Weisheit man ihr die Aufgabe nicht ersparen dürfen, eine aufgeweckte Organisationsänderung, zu der etwas anderes als Mächtigkeit auf das Wohl unserer Knaben und Mädchen den Anstoß gibt!

(Die Koedultation ist eine heute noch viel unangenehme Frage. Selbst in den Reihen der Frauenbewegung ist man noch sehr zerteilt. Es ist angedenklich, daß die in dieser Zeitschrift einigmalige Dietikums der Mädchenschule heraus zu einer größeren und natürlicher Kameradschaftlichkeit und Umänderung unter den Geschlechtern zu kommen — nämlich zu ihrer Zeit eine gewisse Kameradschaft und Verheuelein in sich zu schließen. Unterdessen hat aber auch die Wissenschaft Fortschritte gemacht und die Erziehungsbildung der Mädchen ist eine weitaus besser mit vollem Rechte auf den verschiedensten Entwicklungsstufen, den die Geschlechter namentlich in den Entwicklungsjahren aufweisen und dem bei einer gemissten Schulung keine Rechnung getragen werden kann. Und die Erfahrung zeigt, daß gerade die kleineren, sozialen Faktoren, das Eigenen und die Eigenhaltung des Mädchens — das Frauenleben in ihm — nicht in dem möglichen Maß zur Entfaltung komme. Wir möchten hier auch auf Fortschrittlichen hinweisen, der im Inneren des Mädchens und seiner feineren Reife, die durchaus ein Gegner der Koedultation ist. D. Red.)

—
Haben wir gehandelt mit Wein;
Ist einer gestorben,
Eind geblieben neun,
Dih...
Und wie nachzu bei aller Volkskunst ist es auch hier die Freiheit der Melodie, die auffällt, die treffliche Anpassung an Text und Stimmung und als besonderes Merkmal des Jüdischen: ein nicht zu verkennender orientalisches Einflüß.

Diese kleine Erzählung über den osteuropäischen Volksliederreichtum ist nicht fähig, einen wahren Begriff von allem Schöpfung, dem Mannigfaltigkeit zu geben, die darin verborgen liegen. Ein weites folkloristisches Forberungsgebiet läge noch vor uns, dessen wahre Wertung erst eine systematische anhaltende Arbeit erschließen könnte. Mögen diese kurzen Worte mit Anregung werden, an diesen kostbaren Quellen weiter zu schöpfen.

—
Bisa Wenger: Die Alltagswelt. Die Frauenmädchen, Mit Aufzügen von Gertrud Meyer, Karas, Bei Grelshaus u. Cie., Leipzig und Zürich 1922.

Kraft, Güte und Schall Frühen aus diesen klugen Märgen. Bisa Wenger kennen wir alle als scharfe Beobachterin der Menschen und ihrer Menschlichkeiten. Hier ist Lebensreife, mit der ganzen Kunst des Räselns, die das Leben dieser Frau gezeichnet hat, darum so wohlwollend, weil es von der Güte, nicht aus dem Spott erwuchs. Das geht eine handfeste, aber auch anmutvollst, und wieder recht hart und buftig, auch sehr weise und einfühlsam, grad so wie es nötig ist, wenn alte Schicksalsweiser, herzensgarnere Mühlenmühen, lädne Apatinnen und Kleinen ihr Weisen treiben.

tun haben. Sodoch Knaben wie Mädchen können durch erste Bekanntschaft an den Beziehungen der Brüder und Schwestern zu arbeiten. Wir haben wohl selten eine so fruchtbare Stunde gehabt, wie diejenige, wo wir an Hand von Aufzügen der leuchteten, wo die Mädchen sich viele Brüder einstellten, Brüder, Weiten und Kameraden gegenüber einstellten. Ich kann hier auf Einzelheiten nicht näher eingehen; aber es ist mir damals klar geworden, daß in dem ruhigen Atmospäre der Mädchen die beider Verhältnis der Geschlechter zueinander gearbeitet werden kann, als in der mit Spannung geladenen Luft der gemissten Schulen. Nicht nur weil das wahre Frauenwesen dort besser gepflegt und entwickelt, sondern auch weil angenehme und anregende Frauenstücke dort besser beuht werden können, trete ich für die Mädchen ein. Eine verständnisvolle Mutter wird ihre Tochter nicht in Gegenwart des Sohnes auf freisich weibliche Schwächen aufmerksam machen. Allerdings — für die beziehungsweise Verheuelein mit ihrem allgemeinen Bildungsziel, dem von außen eingeflossenen Lebensbilde, könnte es am Ende gleichgültig sein, ob die Geschlechter getrennt oder gemischt waren. Es könnte sogar sein, daß Mädchen und Knaben etwas von dem guten Einfluß aufeinander ausübten, der eigentlich von der Lehrkraft hätte ausgehen sollen und nicht ausgehen konnte. Und wenn heute welche Lehrer und Lehrerinnen, auch solche an Gymnasien, für Koedultation in Entmündigunsalter eintreten, so ist es, weil ihnen die Ergebnisse der neuen Schule nicht demutig genug geworden ist; weil in der Atmospäre ihrer Schulleute die Probleme und Fragen, welche die jungen Menschen zu sich anfragen und gerade deshalb eine Verheuelein vor getrennten Klassen verlangen, gar nicht bestehen. Prof. Dr. Haberlin sagt in seinem Buch „Wege und Irrwege der Erziehung“ auf Seite 219, wo er von den unweisen, aber deshalb nicht zu behaltenden Problemen der Pubertätszeit redet: „Aber sie sollen weit werden, und wir helfen ihnen dazu, wenn wir auf ihre Probleme eingehen, statt ihre Lösung (die dann wahrlich nicht unzufrieden sind) ihnen allein oder der medizinalischen, sozialen, religiösen oder philosophischen Schuldidaktik zu überlassen. Würde doch gerade die Mittelschule die Aufgabe immer besser begreifen, die ihr hier zukommt; es gibt kaum eine denkwürdige Erziehungsanstalt.“ Die Mittelschule ist demnach, diesem Appell, ein warmer Freund der heranwachsenden Jugend an sie richtet, auf deren Weisheit man ihr die Aufgabe nicht ersparen dürfen, eine aufgeweckte Organisationsänderung, zu der etwas anderes als Mächtigkeit auf das Wohl unserer Knaben und Mädchen den Anstoß gibt!

(Die Koedultation ist eine heute noch viel unangenehme Frage. Selbst in den Reihen der Frauenbewegung ist man noch sehr zerteilt. Es ist angedenklich, daß die in dieser Zeitschrift einigmalige Dietikums der Mädchenschule heraus zu einer größeren und natürlicher Kameradschaftlichkeit und Umänderung unter den Geschlechtern zu kommen — nämlich zu ihrer Zeit eine gewisse Kameradschaft und Verheuelein in sich zu schließen. Unterdessen hat aber auch die Wissenschaft Fortschritte gemacht und die Erziehungsbildung der Mädchen ist eine weitaus besser mit vollem Rechte auf den verschiedensten Entwicklungsstufen, den die Geschlechter namentlich in den Entwicklungsjahren aufweisen und dem bei einer gemissten Schulung keine Rechnung getragen werden kann. Und die Erfahrung zeigt, daß gerade die kleineren, sozialen Faktoren, das Eigenen und die Eigenhaltung des Mädchens — das Frauenleben in ihm — nicht in dem möglichen Maß zur Entfaltung komme. Wir möchten hier auch auf Fortschrittlichen hinweisen, der im Inneren des Mädchens und seiner feineren Reife, die durchaus ein Gegner der Koedultation ist. D. Red.)

Frauen in politischer Arbeit.

(Ginge.) Die Zürcher Frauenzentrale, gemeinsam mit der Union für Frauenbekämpfung, veranstaltete Frau Uebele Schreiber-Krieger, Berlin, an kommenden Samstag, abends 8 Uhr, einen öffentlichen Vortrag über „Politische Erfahrungen der Frauen in politischer Arbeit“ im Saal der Zürcher Frauenzentrale zu halten. Frau Schreiber-Krieger, Mitglied des Deutschen Reichstages, ist als vorzügliche Medizinerin bekannt. Was sie aus ihrer reichen Erfahrung zu sagen hat, dürfte für Männer wie Frauen von großem Interesse sein.

Hegens und Zweifelspunt sind die richtige Verwendung für ganz böse menschliche Schwächen. Launig, wohlgebet Bija Wenger über die Frauen und zu den Frauen über das böse Jüdeln, über die Frucht vor dem Alter, über die Gefahr der Selbstauflage der Frau in der Liebe. Rädeln erzählt sie und nachgeschildert hat man. Gertrud Meyer aus Karas zeichnet dazu mit Geist und Wumt. Das Ganze mit dem reizenden Buchdruck ist eine köstliche Gabe. Das Märchen der Butterdele wird in der heutigen Nummer mit freundlicher Erlaubnis des Verlags abgedruckt. —et.

Notizen.

Das in der letzten Nummer abgeschlossene Feuilleton der Wertschätzungsleistungen von Hedwig Welter-Waser umfasst nur die vier ersten Geschlüsseln, da aus der zur Verfügung stehende beschreibende Raum nicht mehr zu bringen erlaubt. Unsere Leserinnen werden wohl eine Fortsetzung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ und eventuell späteres Erscheinen in Buchform begreifen. Red.

Ein Artikel über den genialen schwedischen Denker und Erfinder Emanuel Swedenborg, dessen 150. Geburtstag auf den 29. März fiel, mußte wegen Raummangel auf die nächste Nummer verschoben werden.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, El. Collen, Leitstrasse 19.
Politik: Inland: Julie Marx, Bern, Depotstrasse 14.
Ausland: Offiziant Falkmann, Karas, Leitstrasse 8 (Intermittiert).
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bühler, Karas, Leitstrasse 22.
Christlichkeit: Frau Helene David



Viele Hausfrauen wissen noch nicht, dass sie mit dem echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — für billiges Geld die herrlichsten Desserts bereiten können, wie Chocolate-Cremes, Torten und Makrönchen und Puddings. Machen Sie einmal den Versuch und verwenden Sie für deren Zubereitung anstatt Kochchocolate den echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe. —

Preis per Paket:

100 Gramm 30 Cts.
200 Gramm 60 Cts.

400 Gramm Fr. 1.20
1 Kg. Fr. 3.—



ELCHINA
als
Stärkungsmittel
unübertroffen!

67

Flac. Nr. 3.75, Doppel- 6.25 i. d. Apoth.

Haarwirthschaftliche Fortbildungsschule
Siberiff.

Auf 1. Mai 1922 ist die Stelle einer patentierten **Haushaltungslehrerin** zu befehlen. Bewerberinnen mögen ihre Anmeldungen mit Bildungsdiplomen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit bis 8. April an den unterzeichneten Präsidenten der Aufstiftungsbehörde senden.

Siberiff, den 26. März 1922.

509 **Privat- u. Hochschule Widmer**

Witikonstr. 53 — ZÜRICH 7 — Telefon H. 2902
Am 24. April beginnt ein neuer **Koch-Kurs**

Koch-Kurs

Prospekte und Referenzen durch Frä. A. Widmer.

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)
Rasch, leicht und gut Franz. in 3-5 Mon. Ital. Engl. Handseidewebe. Raschsteino 4-6 Mon. 100-130 Fr. monatl. Rasch Buchhält, Handelskorrespondenz. Hausführung. Aktive Bergeonne; ärztl. empf. Bergfortkranort 1010 M. u. M. für Bluterat, Lungenschwäche u. s. w. Fröhliche Gelegenheit für Berganfehalt. (Vorteile für das ganze Leben). Verl. Sie Bezugs. in Ref. Vorber. f. auml. Verwalt. (Gowian bis 5000 Fr. jährl.).

Schülerheim Detwil a. S. (Zürich)

Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12-16 Jahren. Besondere Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl (Maximum 12 Internen). Fröhliche Klassen, Handarbeit und Sport. Familienleben. Schöne Lage. Mäßiger Preis. Prospect und Referenzen durch die Leitung Dr. phil. Wilt, und Dr. phil. Clara Keller-Hürlimann.

Sanatorium La Charmille
Riehen bei Basel.

Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krankheiten der Verdauungsorgane und Stoffwechselkrankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber und Nierenleiden). Physikalische u. gymnastische Behandlung des Herzens und der Gefässe. — Territorien. Nervenkuren, Rekonzaleszenz von akuten Krankheitsfällen, Erschöpfungszustände, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere Auskunft durch die Direktion.
579 Ärztliche Leitung: **Prof. A. Jaquet.**

Töchterpensionat „Languedoc“, Lausanne.

Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch und Esperanto. Handwissenschaftlichen. Schöne Künste. Preis Fr. 160.— per Monat.
579 Direktion: P. Pellaton, Sprachlehrer.

Töchterpensionat „Freigeig“, Herliou.

Gute Schulf. Sorgfält. Erziehung. Stärkendes Klima. Preis Fr. 160.— per Monat.
579 Direktion: P. Pellaton, Sprachlehrer.

ECOLE D'ETUDES SOCIALES POUR FEMMES

subventionnée par la Confédération GENEVE
Rue Charles Bonnet 6
SEMESTRE D'ÉTÉ: 18 avril au 13 juillet 1922.
Audienciers et auditrices sont admis à tous les cours.
Cours menages à Hermet de l'Ecole. Programmes (60 cts) et renseignements par le secrétariat.

Kantonales Technikum Biel.

Fachschulen
für Bautechniker, Maschinenbauingenieur, Elektrotechniker und Elektromonteur, Lehrverhältnisse für Mechaniker, Uhrmacher, Kunsttischler, Arbeiterinnen für Eisenbahn- und Stoffweberie. Aufnahmeprüfung: Montag, 1. Mai 1922. Anmeldungen bis 20. April 1922.
590 Die Direktion.

„Gennrüti“

498 **DEGERSHEIM TOGGENBURG** 900 M. u. M. Best eingerichtete Sonnen-, Wasser-, u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Aderverkrümmung, Gicht, Rheumatismus, Blutartern, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückenst. v. Grippe etc. Das ganze Jahr offen.
H. Prosp. F. Idanzelsen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telephone 851
führt als Spezialität:
Corsets, Hüft-Former, Blüstenhalter, Reformartikel -> Schürzen
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords, Zefirs, Taschentücher.
— Depot der Basler Webstube. —
Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

St. Jakobs-Balsam

von H. C. Trautmann, Basel. Preis Fr. 1.75. Universal-Haltbalsam für alle wunden Stellen, speziell Krampfadern, Hautleiden in allen Apotheken. General-Depot St. Jakobs-Apotheke, Basel.

Märchenhaft billig

Zum Vorkriegspreis von Fr. 20.— per Stück werden zurzeit ausnahmsweise infolge unläuterer Konkurrenz 594
1000 Stück Petrolgaskocher „Juwel“ mit Messingbehälter, in bekannter, solider Ausführung einzeln abgegeben — Man lasse sich die Konkurrenz nicht täuschen durch alleherd Nachahmungen oder minderwertige Abzählungsware. „Juwel“ ist unübertroffen und hat ca. 30-jährigen Weltruf — 1 Liter Wasser kocht in 3 Minuten, 1 Liter Petrol reicht ca. 10 Stunden. Absolute Vergessung ohne Docht. Keine Explosionsgefahr. Vorzüglich geeignet zum schnellen Erwärmen von Räumen und Erhitzen der Glättbretter. Bei normalem täglichen Hausgebrauch bezahlt sich „Juwel“ anderen Apparaten gegenüber in 2 Monaten durch Petrolersparnis. Bis 6mal schnelleres u. die Hälfte billigeres Kochen als mit anderen Petrolkochern. Garant. — und geruchlos.
Ständiger Eingang freiwill. Anerkennungen. — Wien 1908. Gold. Medaille u. Ehrenpreis. Paris: 1909. Grand Prix. Grösstes Lager der Schweiz in Petrolgaskochern. Rein-Aluminium-Kochgeschirre jeder Ausführung u. nur erster Qualität (Schweizerfabrikat) zu ebenfalls märchenhaften Preisen. Prosp. u. Briefausgabe von Küllera gr. 5 u. franko
A. Tannert, Basel 45, Stärenstrasse 2.

Schuhhaus

A. Traber-Bürgi, Aarau
Bahnhofstrasse Rathausplatz
Grösstes 556
Lager in Halbschuhen -> Botinnen Gesellschaftsschuhen jeden Geuses zu den **billigsten Tagespreisen**
Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schlaufenster

Glashandlung

W. Morath-Sirnemann
AARAU

Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -> Spielwaren

Blaudruck-Indiennes

Verkauf an Private zu billigsten Fabrikpreisen bei
Trümpy, Schaepfi & Co., Miltödi
(Glarus). 588

Battik-Resten

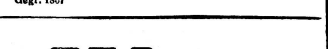
von 90 cm bis 3/4 Meter Länge und 90 cm Breite in den schönsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à Fr. 2.—. Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissens.
H. Leuzinger-Jenny, Netsai (bei Glarus).
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Berner-Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität **Brautausstattungen.**
Liefere in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jaeggly & Cie. 513
Telephon No. 23 Geroldel 1852. Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Nebenverdienst durch Stricken!

Kauft eine **Dubied-Strickmaschine**
Sie ist die beste!
Schreibt heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
Société Anonyme, Neuchâtel
Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter.



Wer

am anregenden Gedankenaustausch im kl. Kreise teilnehmen möchte (**Philosophie, Psychologie, Kunst**), wird um Mitteilung gebeten unter Chiffre **O F 4550 Z** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof“.

A. Hergert

Zahn-Atelier
Basel, Bahnhofstrasse 10
Spezialität: Schmelzgebiss, Zahnbrücken, Spezialität: Schmelzgebiss, Zahnbrücken

Klinisch-therapeutischen Institut

Arlesheim (bei Basel)
unter Leitung von
Dr. med. Ita Wegmann
prakt. Ärztin und Frauenärztin

werden zu jeder Zeit Patienten aufgenommen, Erwachsene sowie Kinder. Es werden alle Krankheiten auf das eingehendste untersucht, die Heilmittel mit aller Sorgfalt gewählt und bei jedem einzelnen Falle individualisiert.

Chemische

Waschanstalt u. Kleiderfärberei
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.

Ältestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Beschiedene Preise.
Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Die Lehranstalten

des Kantons Neuenburg
haben einen ausgezeichneten Ruf
Neuchâtel

Universität, Gymnasium, höhere Handelsschule, höhere Töchter-schule, Sonderkurse für die französische Sprache, Ferienkurse in der Universität und in der höheren Handelsschule. Mechanische und Urmacherschule. Konservatorium für Musik. 1650

Reform-Schuhhaus

Müller-Fehr
Zürich 1 Kirchgang 7

Arnika Seife.

Der grosse Gehalt an Arnikabitteressenz bedingt die vorzügliche Wirkung.
Suter, Moser & Co., Seifenfabrik, St. Gallen.

Occasion!

Prächtige, geflickte, 189 cm breite
Berner-Halbleinen
für Eintheiler, zu Fr. 6.20 p. m. Geil. Müller verlangen
W. Krähenbühl,
Wattenmatten 20, Bern.

Wachstumsfähige Tochter

Sucht Stelle in einem Laden oder bei Lieferung eines Lebensmittels-Geschäftes zu übernehmen.
Offerten erbitten unt. Chiffre **O F 6003** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.
On demande à la campagne **forte fille** connaissant la cuisine, comme bonne à tout faire. Bons gages. Mme. Ch. Aador, Pelsy - Satigny, Genève. 689

Billige und doch gut Schuhe

Verlangen wir franko gegen Nachn.
Kinderwerkstagschuhe 28.29 16.50
la. beschlagna 20.35 12.50
Kinderstrampfeschuhe 28.29 16.50
Wischleder, solide 30.35 12.50
Knabenlehnenschuhe 30.35 12.50
Knabenstrampfeschuhe
Wischleder, garniert 30.35 17.-
Frauenstrampfeschuhe
Wischleder, garniert 30.43 16.50
Wischleder, Derby 30.43 16.50
Baller, elegant 30.43 21.-
Kleiderlehnenschuhe 40.48 21.-
Herrschlehnenschuhe 40.48 21.-
Wischleder, garniert 40.48 21.-
Baller, Derby 40.48 26.-
Mittlerlehnenschuhe
Wischleder, la. 40.48 28.-

Birkenblut

Schür-Abwehrmittel mit Ardnin für die **Haarpflege**
Inhalt des letzten 6 Monats über 2000 lobenswerte Anerkennungen und Nachbestellungen.
Kl. Fl. Fr. 2.50, gr. Fl. Fr. 5.50
Birkenblutcreme 1. trocknen
Kartuschen Fr. 2.— und 4.—
per Dose. 543
Birkenbalsam 50 Cts.
Feine Kautschuk-Flottellen-Sette Fr. 1.—, Promieler Postversand.
Alpenkräuter-Zentral an St. Gotthard, Faldo.

Warner's Rust Proof Corsets

(garantirt rostfrei)
sollte jede Frau kennen.
Verlangen Sie Muster sendungs. 565
Zwygart & Co
Bern, Kramgass 55

Gorjanose

Ideale Kranftnahrung.
Hervorrag. in ihrer Wirkung gegen **Wagereit.**
Seriell in kurzer Zeit Gefühls- Sten und Schlafstörungen beseitigen. Zur Erhöhung des Körpergewichtes **magerer** und unterernährter oder durch Krankheit geschwächter Personen ein einzig wirklich Erfolg bringende Mittel. Von ärztlichen Autoritäten als wirksames und sicheres Heilmittel speziell gegen **Wagereit** anerkannt. Sequen und leicht zu nehmen. Tabletten in Schachteln à Fr. 4.50. Zur Kur 36 Schachteln erforderlich, 476 zu begeben in allen Apotheken oder direkt vom Vertriebsort:
H. Schubert, Kollis 18.

Zu neuerdings ermäßigten Fabrikpreisen

in **Arnikaseife**, auch nach **Wasser** und **Seife** wolle. — **Musikinstrumente**, **Tricotfabrik**, **Reiter-Store**, **Küsnacht (Zürich)**, 563

Reform-Schuhhaus

Müller-Fehr
Zürich 1 Kirchgang 7

Arnika Seife.

Der grosse Gehalt an Arnikabitteressenz bedingt die vorzügliche Wirkung.
Suter, Moser & Co., Seifenfabrik, St. Gallen.

Occasion!

Prächtige, geflickte, 189 cm breite
Berner-Halbleinen
für Eintheiler, zu Fr. 6.20 p. m. Geil. Müller verlangen
W. Krähenbühl,
Wattenmatten 20, Bern.

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen solide
Herren-, Damen- und Kinderkleider-Stoffe

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsaachen. 577 Verlangen Sie Muster und Preisliste.